Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 3: Rund um die Kunst

Artikel: Sein Schützling
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-491032

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sein Schützling

Es gibt Augenblicke, wo ich Balduin hasse, und es gibt Zeiten, wo ich ihn umarmen könnte. Loskommen werde ich wohl nie von diesem leicht verschrobenen Freund. Was habe ich doch schon für klassische Zusammenkünfte mit ihm erlebt! Manchmal ist er ausgesprochen ruppig. Wenn er aber gut gelaunt ist, kann man Pferde stehlen mit ihm.

Wir haben schon Kalauer gesammelt miteinander. Wir haben eigenen Wein gemacht aus den kümmerlichen Reben, die sein Haus zusammenhalten. Fiebernächte akuter Schüttelreimitis haben wir zusammen durchlitten.

Gestern war ich wieder einmal bei ihm. Wein funkelte in den Gläsern, sprühte in unsern Blicken und löste unsere Zungen. Balduin nahm mich am Ärmel und begann mir unvermittelt und mit wachsender Aufregung von einer Begegnung zu erzählen, die er in einem kleinen Wirtschäftchen in der Innerstadt gehabt. Zu einer friedlichen Stärkung flüssiger Natur sei er dort gewesen nach einem Film, der ihn merkwürdig erschüttert hatte.

‚Und da habe ich ihn getroffen! Ein stiller, bescheidener Mann saß an meinem Tisch. Er trug ein dunkelblaues, wollenes Hemd, ohne Krawatte. Haare hatte er bedeutend mehr als du, was zwar keine Kunst ist. Aber da bin ich schon bei der Kunst. Ich hatte die Intuition: das ist ein Künstler! Ich fragte ihn rund heraus, ob er Künstler wäre?'

‚Was? Du hast den Mut aufgebracht, einen wildfremden Menschen in einer Wirtschaft anzureden?' wagte ich zu zweifeln.

Balduin warf sich in die Brust: ‚Du zweifelst? Ich sage dir, der junge Mann war geradezu stolz, daß ich ihm das an-

«Ja, das glaub ich ohni wiiteres, das das Bild uuverchäuflich isch!»

gesehen hatte. Übrigens ein außerordentlich netter, kluger und vor allem begabter Mensch, dieser junge Künstler! Ein Name, der dir zwar nichts sagen wird. Er ist ein unbekannter Musensohn. Schon den ersten Blättern, die er mir zeigte, sah ich gleich an: der kann etwas! Er holte manches Blatt für mich aus seiner dicken Karton-Mappe hervor, und ich muß sagen: der Bursche kann zeichnen! Nicht wie man's in der Schule lernt. Darüber ist er längst hinaus. Mein junger Schützling ...'

‚Schützling?' unterbrach ich Balduin. ‚Sag' mir nicht, du hast diesen Unbekannten wieder einmal unter deine geräumigen Fittiche genommen mit allem, was drum und dran hängt! Deine arme Frau wird sich ja freuen! Du erinnerst dich doch gewiß noch an den jungen Schauspieler, den du damals protegiert hast und der sich dann als arbeitsloser Automobilverkäufer entpuppte?'

Balduin stärkte sich mit einem Schluck Wein, der einem jungen Nilpferd alle Ehre gemacht hätte, machte eine fortwischende, großartige Handbewegung durch die Luft und faßte mich mit besorgniserregender Vehemenz am Rockkragen: ‚Ich sage dir, mein Schützling verdient jede Protektion! Ich nehme mich seiner an. Eine Anzahl seiner Blätter habe ich ihm gleich abgekauft. Er war furchtbar im Druck, klagte er mir.'

‚Mir schwant nichts Gutes, Balduin!' Ich drohte ihm mit dem Zeigfinger und schüttelte mein Haupt, daß der Wein darinnen eine Wasserwaage nachzuahmen versuchte.

‚Nun, ich sagte mir, diese Blätter kann ich einrahmen lassen. Das gibt willkommene Weihnachtsgeschenke für meine Bekannten und Freunde. Und meinem Protégé ist auch gedient damit. Ich habe es ihm versprochen und ich werde es wohl auch halten: ich veranstalte eine Ausstellung seiner besten Blätter. Diese Blume darf nicht weiter im Verborgenen blühen. Das bin ich mir und ihm und meiner Mitwelt schuldig. Es wird heißen: Balduin hat einst den berühmten Soundso entdeckt. Du hättest sehen sollen, wie seine braunen Augen leuchteten!'

‚Balduin, Balduin', rief ich, wie man verzweifelt am Drahtseil reißt, woran ein flüchtiger Fesselballon hängt, der sich soeben selbständig zu machen droht.

Aber da war kein Halten mehr. Balduins Gedankenflug strebte sichtlich einen neuen Höhenrekord an.

‚Du wirst sehen, wie mir die Presse und alle Kunstkritiker des Landes danken werden. Man wird über ihn schreiben. Die Fachzeitschrift «Adonis» wird ihm drei Seiten widmen. Die «Wochen-Post» wird einen großen Artikel bringen — ich sehe ihn schon in Gedanken! Plakate werden zur Ausstellung einladen, das Radio wird ihn interviewen — es gibt eine dicke Sache! Du wirst es

G. Rabinovitch

Die Kunst hinter dem Eisernen Vorhang

Das Stimmungsbild

ja erleben! Man wird seine Hand abbilden, man wird von seinen durchdringenden, blitzblauen Augen überall sprechen. Die Frauen werden ...'

‚Ich denke, er hat braune Augen, sagtest du doch vorhin!', warf ich todesmutig dazwischen.

‚Das sage ich, ja!' knurrte Balduin wütend wie ein Schlittschuhkünstler, der drei Sekunden vor Schluß seiner Meisterkür über ein Zündholz stolpert.

Nun – ich kannte ja meinen Balduin gut und schon lange. Deshalb traute ich seiner Begeisterung nur halb. Wahrscheinlich war er mit seinem Kauf hereingefallen und suchte sich nun im voraus vor mir zu rechtfertigen durch diese fabelhafte Geschichte.

Und dann zeigte er mir einige sagenhafte Blätter. Es waren recht bescheidene Dinge. Ein Turm, ein Baum, ein Blick auf die Berge, ein Stuhl ... Alles mit der Feder gezeichnet. Nicht ohne eine gewisse Gelöstheit und mit einigem Schwung waren die Sachen hingeworfen und im schneeweißen Passepartout, unter Glas und im geschmackvoll gewählten Rahmen, sahen sie nicht übel aus. Innerlich gepackt und erschüttert fühlte ich mich nun aber nicht. Trotz Alkohol und feuriger Rede Balduins. Rechts unten waren die Blätter gezeichnet; die Signatur war aber – wie so oft – unleserlich. Das konnte irgend etwas heißen.

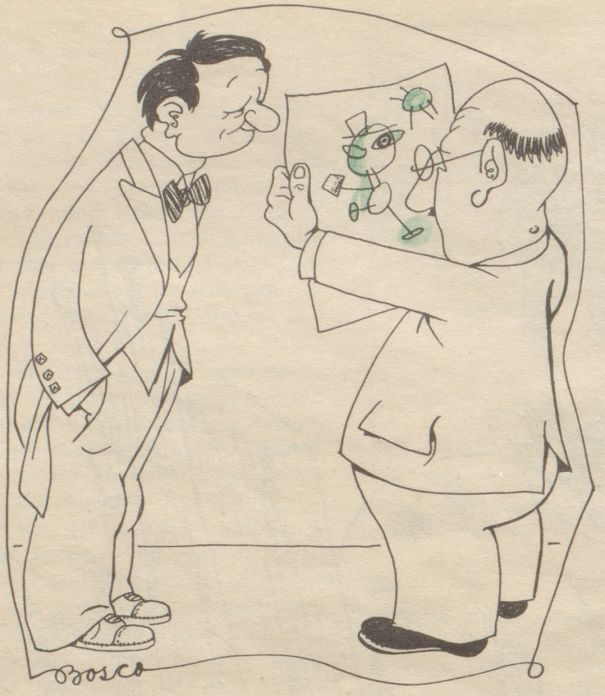
‚Wie heißt denn der Götterjüngling? Wann lerne ich ihn kennen?' fragte ich höflicher als neugierig.

Da lächelte Balduin bloß wie eine wahrsagende Priesterin.

‚Nichts da! Das ist mein Geheimnis. Ich werde ihn als «den Unbekannten» aufziehen. Eine Art «Mr. X» mache ich aus ihm. Und erst, wenn sein Ruf feststeht, werde ich den Schleier lüften. Bis dahin bin ich der Manager. Ich verkaufe für ihn. Ich stelle für ihn aus.'

Und ich schüttelte wieder meinen Kopf. Waserwaage.

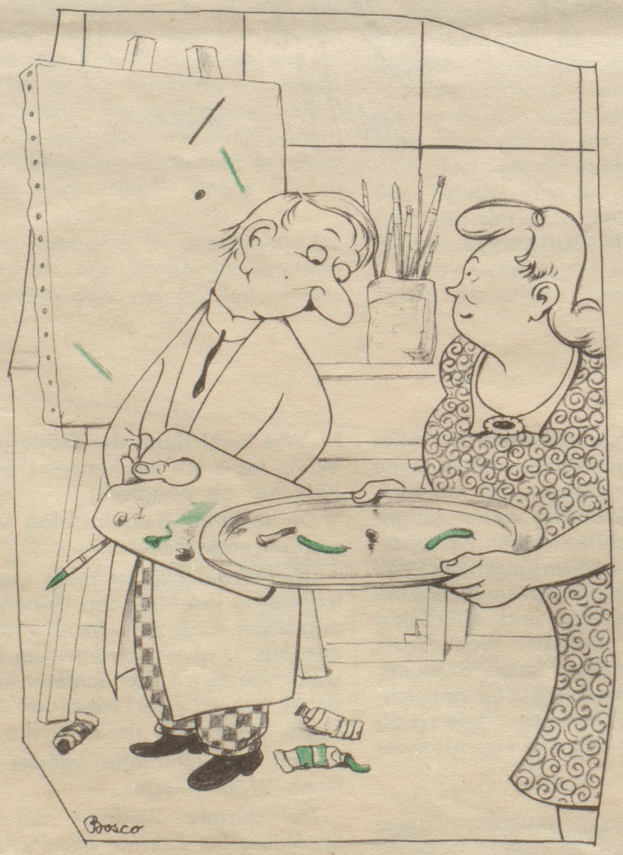
Da stürmte Balduins zehnjähriger Sprößling ins Zimmer herein, begrüßte mich höflich und übergab seinem Erzeuger ein sauberes, weißes Paket. Dazu sprach er die Donnerworte: ‚Papa, da ist die Tusche, das Papier und die Passepartouts. Jetzt kannst du die Zeich-



« Was säge Si zu dere Zeichnig vo mim Sohn, Herr Tokter? »

« Fabelhaft! Ganz hervorragend! Das isch ja eine vo de gröschte Moderne – warum häter sin Name nöd drunder gschribe? »

« Jä min Sohn cha nonig schriibe, er gaat erscht i Gvätterlischuel. »



Wie du mir so ich dir!

« So, ich wär fertig mit mim Bild. »
« Und ich mitem Zmittagässe! »

nungen für den Hausmeister, die Großmutter und für Fridolin noch heute abend machen!'

Balduin war starr. Ich war starr. Die Zeit war starr und blieb aus Versehen völlig stehen. Es herrschte eine Stimmung im Zimmer wie Dornröschen mit fünfzigtausend Volt geladen. Dann erwachte Balduin aber aus seinem momentanen Trancezustand, brüllte außerordentlich Unflätiges, und sein armer Sohn bekam eine Ohrfeige, die geradezu klassisch zu nennen ist. Noch nie sah ich eine solche Ohrfeige.

Der arme Bub taumelte, war sprachlos, heulte los und sauste zutode erschrocken aus dem Zimmer.

Balduin sagte lange Zeit nichts. Er spielte nur mit seinem leeren Glas, und ich bewahrte taktvolles Schweigen. Nach einem Weilchen sah mich Balduin verstohlen von unten herauf an, wie einen ein Hund ansieht, der genau weiß, daß er nicht hätte im Wohnzimmer an die Ecke der Kommode dürfen ...

Und dann sagte er nur mit einem abgrundtiefen Seufzer: ‚Und es wäre so schön gewesen!'

Konnte ich mir helfen, daß ich lachte? Ich lachte, bis die Wände widerhallten und die Weinflasche auf dem Tisch tanzte. Ich lachte, daß mir die hellen Tränen übers Gesicht liefen, bis mir die Kiefer wehtaten! Ich lachte bis nahe an die Grenze eines chronischen Bruchleidens, und Balduin stimmte nun auch mit ein.

‚Der dumme Bub!', schimpfte er nur noch leise vor sich hin, und immer wieder ‚der dumme Bub!'

Als Balduin endlich meine fragenden Blicke durch die Lachtränen hindurch erriet, sagte er mit abgekühlter, leiser Stimme: ‚Nun werde ich eben modellieren müssen. Aber das Zeichnen mit Tusche und Feder war so einfach! Eine unleserliche Signatur, die schönen sauberen Passepartouts, gute Rahmen und Glas, und vor allem eine geheimnisvolle, spannende Geschichte mit Überzeugung erzählt – ich garantiere dir, es wäre alles nach Wunsch gegangen. Wenn ich einfach mit meinem Namen ehrlich gezeichnet hätte – jeder hätte blöd gelächelt und mich heimgeschickt. Ich hätte es nie zu etwas gebracht. Siehst du, ich habe mir das alles lange und genau überlegt. Aufmachung macht so unendlich viel aus! Wenn erst einmal einer angebissen hat und überzeugend von einem jungen Talent spricht, dann geht's rasch vorwärts. Der nächste getraut sich schon nicht mehr recht zu widersprechen, und wenn dann erst ein Bedeutender die Blätter – man muß von «Blättern» reden! Das ist wichtig! – vernichtend ablehnt, dann kann nichts mehr den Erfolg aufhalten.'

‚Höchstens Kinder und Narren, die die Wahrheit sagen', fügte ich weise hinzu. Darauf stießen wir an.

Gestern sah ich durchs Schaufenster, wie Balduin Plastizin einkaufte. Fridolin